

# DIE PRÄFATION VON ERSCHEINUNG DES HERRN

CHRISTUS ALS LICHT DER VÖLKER

**ZUM HOCHFEST DER EPIPHANIE**

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Epiphanie – Erscheinung des Herrn: Das Licht der Völker, göttliche Wahrheit und Herrlichkeit leuchten, wenn auch verborgen, in dem Kind von Betlehem. Suchende Menschen finden den Weg zu diesem Licht, Sterndeuter, Weise, Könige. Geführt vom Stern finden sie das Licht, werden in seinem Glanz neu geschaffen. Die Präfation des Festtages besingt dieses Christus-Geheimnis, das den weihnachtlichen Gedanken der Menschwerdung Gottes weiterführt und vollendet: „Denn heute enthüllst du das Geheimnis unseres Heiles, heute offenbarst du das Licht der Völker, deinen Sohn Jesus Christus“ (Präfation von Erscheinung des Herrn). Was in der Grotte von Betlehem, verborgen im Dunkel der Mitte der Nacht sich ereignet hat, geht die an die ganze Welt an. Gerade davon gilt, was der Herr später auf den Fluren von Galiläa später sagen wird: „Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet am hellen Tag“ (Mt 10,27). Christus, das Licht der Völker ist da: „Seht gekommen ist der Herrscher, der Herr. In seiner Hand ist die Macht und das Reich“ (Introitus der Festmesse). In diesem „adveniet“ – „gekommen ist“ vollendet sich die Sehnsucht des Advent: „Gott ist gekommen, Gott ist erschienen. Das, wonach wir verlangen: dass wir einmal etwas sehen, dass wir sagen können: ‚Da ist Gott!‘ das ist erfüllt. Und doch ist es ganz anders gekommen, als wir uns dachten und wünschten, Gott ist erschienen, aber in Schwachheit.

Es beginnt in der Krippe in Armut und Hilflosigkeit, in Stille und Unbeachtetsein – und doch scheinen diesem Kinde die Sterne des Himmels, um Weise aus fernem Lande herbeizuführen.“ (Th. Gunkel). Es glänzt der Stern über dem Ort, wo dieses Kind ist und seine Mutter. Dort findet die Suche des adventlichen Menschen ihr Ziel. In diesem Kind, dem die Sterne dienen, erfüllt sich das prophetische Wort des Jesaja: „Ich, der Herr, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein: blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und alle, die im Dunkel sitzen, aus ihrer Haft zu befreien“ (Jes

42,6f). Das ist das Geheimnis unseres Heiles, wovon die Präfation spricht: „Der Herr macht seinen heiligen Arm frei vor den Augen der Völker. Alle Enden der Erde sehen das Heil unseres Gottes“ (Jes 52,10). Dort bei Christus, dem menschengewordenen göttlichen Wort, findet die Suche des Suchenden ihr Ziel. In seinem Licht öffnen sich die Augen derer, die sich angewöhnt haben nur Vordergründiges zu sehen und gelten zu lassen der tieferen Wirklichkeit. Die, die gefangen sind in Raum und Zeit und im Schatten des Todes, werden frei von der Angst der Vergeblichkeit ihres Lebens. Dem Menschen öffnet sich die Weite des göttlichen Horizontes in diesem Licht. „Es ist wahr, was der Apostel sagt: ‚Er entäußerte sich seiner Gottesgestalt, nahm Knechtsgestalt an und wurde den Menschen gleich und im Äußeren als ein Mensch befunden. Er erniedrigte sich und ward gehorsam bis zum Tod am Kreuze.‘ Und doch kann Johannes den Eindruck seines Lebens zusammenfassen: ‚Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater!‘[...] Gottes Kraft in Menschenschwachheit, Gottes Herrlichkeit in Menschenarmut – so geht die Erscheinung des Herrn durch die Geschichte. Gott ist erschienen, aber nicht wie ein Blitz, den man nicht übersehen kann; man kann ihn leicht übersehen.“ (Th. Gunkel). Und so sagt die Präfation von diesem erscheinenden Gott: „Er ist als sterblicher Mensch auf Erden erschienen“ (Präfation von Erscheinung des Herrn). Das ewige Wort spricht, „aber nicht wie ein Donnerrollen, das uns aufweckt; man kann ihn leicht überhören. Nur die sehen ihn, seine Zeichen, und hören seine Stimme, die ausschauen und aufhorchen, gleichsam auf der Wacht stehen, die wachen Herzens sind“ (Th. Gunkel). Doch wer ist das schon?! Silja Walter sagt in ihrem Gebet vom Kloster am Rande der Stadt: „Wachen ist unser Dienst. Wachen. Auch für die Welt. Sie ist oft so leichtsinnig, läuft draußen herum und nachts ist sie auch nicht zuhause. Denkt sie daran, dass du kommst? Dass du ihr Herr bist, uns sicher kommst?“ Es ist die Aufgabe des Glaubenden am Rande der Welt zu stehen und – wie die Sterndeuter – nach dem Stern seiner Anwesenheit Ausschau zu halten. In der Mitte der Nacht, in der Ungeborgenheit der Finsternis: „Jemand muss es glauben, zuhause sein um Mitternacht, um dir das Tor zu öffnen und dich einzulassen, wo du immer kommst“ (Silja Walter). Jemand muss den Stern, der aufgeht sehen und ihm trauen. Jemand muss diesem Stern folgen, allen Mut zusammennehmen, alle Täuschung ablegen, seinen „Karren an diesen Stern binden“ wie Leonardo DaVinci sagt. „Und jemand muss singen, Herr, wenn du kommst! Das ist unser Dienst: Dich kommen sehen und singen. Weil du Gott bist. Weil du die großen Werke tust, die keiner wirkt als du. Und weil du herrlich bist und wunderbar, wie keiner“ (Silja Walter). Das nimmt die Liturgie in ihrer Festpräfation auf, und singt im Angesicht der Engel: „Er ist als sterblicher Mensch auf Erden erschienen und hat uns neu geschaffen im Glanz seines göttlichen Lebens“ (Präfation von Erscheinung des Herrn). Es ist nicht, wie etwa der Soldat am Wolgastrand voller Zweifel und Verzweiflung, glaubt sagen zu müssen: „Hast

du dort oben vergessen auf mich? Es sehnt doch mein Herz auch nach Liebe sich. Du hast im Himmel viel Engel bei dir! Schick doch einen davon auch zu mir“ (Lehar). Ja mehr als einen Engel schickt er: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16). Und dieses ewige Leben ist nichts anderes, wie Johannes sagt, ihn zu erkennen, das ewige Wort des Vaters, das schafft den Menschen neu im Glanz seines göttlichen Lebens.

„Das ist eine der Botschaften dieses Tages: das Gesetz der Freiheit. Die Geburtsstunde der menschlichen Freiheit ist die Stunde der Begegnung mit Gott“ (A. Delp). In dieser Begegnung wird der Mensch neu geschaffen im göttlichen Leben, dessen Glanz die Freiheit ist. Davon spricht das Evangelium der Epiphanie: „Da die Männer in dem Stall knieten und anbeteten, da alles hinter ihnen lag: die Heimat, die Wüste, der lockende Stern und die Qual des schweigenden Sterns, der verführerische Palast des Königs und die Herrlichkeit der Stadt – da alles seinen Wert und seine Eindrucksfähigkeit verlor: der arme Stall und die kärgliche Umgebung und die fehlende Macht und der abwesende Glanz der Welt, und das ganze Wesen gesammelt war in diesem *einen* Akt: ‚Adoro‘ – und in diese *eine* symbolische Gebärde der Gaben: da wurden und waren Menschen frei“ (A. Delp). In diesem Augenblick wurden sie neugeschaffen im „Glanz seines göttlichen Lebens“ (Präfation von Epiphanie). Er, der frei war sich seiner Gottheit zu entäußern, schenkt ihnen die Freiheit Mensch zu sein vor Gott. „‚Adoro‘ und ‚Suscipe‘ sind die beiden Urworte der menschlichen Freiheit. Das gebeugte Knie und die hingehaltenen leeren Hände sind die beiden Urgebärden des freien Menschen“ (A. Delp).

Der Stern steht still über dem Ort, an dem das Kind ist und seine Mutter, dort ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen, dort ist der Zugang zur Freiheit eröffnet. Über Brot und Wein singen die Engel ihr Dreimal Heilig. Christus, das Licht der Völker strahlt auf in Zwielicht und Schatten. Wer ihn empfängt, wird neu geschaffen im „Glanz seines göttlichen Lebens“, wer hier sein Knie beugt und seine leere Hand hinhält, dessen blinde Augen öffnen sich, dessen Kerker tut sich auf und er wird frei in einer Freiheit, die ihm niemand mehr nehmen kann.